Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 6

Artikel: Ausbildung im Grabenkampf

Autor: Lustenberger, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-40648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

– den freien Abwehrkampf mit Sturmgewehr, Handgranate sowie allen Panzerabwehrwaffen auf nächste Distanz zu gestatten (Schützenlöcher, Grabenauftritte);
– die Verschiebung von Stoßtrupps, ihren Schutz vor Splittern von oben, Besammlung, Orientierung und Einsatz unter den Bedingungen des Gefechts – Lärm, Rauch, Nebel – zu gewährleisten (tiefe Laufgräben, teilweise überdeckt).

5. *Infanteriehindernisse* müssen so niedrig gebaut werden, daß sie die massive Verwendung von Panzerabwehrwaffen nicht hindern; aus diesem Grund sowie aus Gründen der Materialersparnis und des Tarnens ist das großflächige Stolperdrahthindernis vorzuziehen. Es ist hinter dem Panzerminenfeld anzulegen, so daß es von Panzern nicht einfach durchfahren werden kann.

6. Der mechanisierte Angriff fordert vom Verteidiger in seiner ersten Phase den Einsatz eines *Maximums von Panzerabwehrmitteln.* Entscheidend ist, wie viele feindliche Panzer in der ersten Minute abgeschossen werden können!

Sobald der Gegner teilweise oder ganz seine Schützenpanzer verläßt, ist ein Massenfeuer aus Flachbahn- und Bogenschußwaffen notwendig, wobei Artillerie und Minenwerfer Notfeuer unmittelbar vor die Stellung schießen müssen.

Für alle Waffen muß gelten, daß nur *allereinfachste Feuerverfahren* in dieser heikelsten aller Gefechtssituationen zum Erfolg führen, wobei die Feuerkompetenzen weitgehend zu delegieren sind, da keine Feuerbefehle mehr erteilt werden können.

Die wichtigste Erkenntnis aber muß sein: *Die Abwehr mechanisierter Angriffe beansprucht die Kraft der Infanterie auf Biegen und Brechen;* sie läßt sich nie und nimmer improvisieren. Es ist nötig, daß sich jeder Infanterieführer diese Konsequenz vor Augen hält, geht es doch um den ureigenen Auftrag der Infanterie überhaupt: Halten.

Ausbildung im Grabenkampf

Von Major Werner Lustenberger

Im vergangenen Jahr wurde der permanente Stützpunkt «Salwiden» (Raum Pt. 641500/185200) erstmals einem Füsilierbataillon für die Dauer eines ganzen Wiederholungskurses zur Verfügung gestellt. Bau und Unterhalt der 800 m Laufgräben, der siebzehn Zweimann-Nischen und der drei Unterstände für insgesamt dreißig Mann erforderten einen so großen Einsatz an Genietruppen und Mitteln[1], das dies allein uns Füsiliere schon verpflichtete, aus der Benützung der Anlage einen möglichst hohen Ausbildungsgewinn zu ziehen. Deshalb verlegten wir bereits den Kadervorkurs in die «Salwiden» und brauchten das Grabensystem von Donnerstagmittag bis Freitagmittag für die Schulung der Offiziere und bis Sonntagabend für die Ausbildung der Unteroffiziere. Schließlich stand der Stützpunkt vom Mittwoch der ersten WK-Woche an jeder Füsilierkompagnie während je drei Tagen und drei Nächten zur Verfügung; in die restlichen einzelnen vier Halbtage teilten sich die Schwere und die Stabskompagnie. Zum Abschluß des Kurses fanden zweitägige Manöver im Regimentsverband statt.

Jedes Ringen um eine Feldstellung, sei es im Angriff oder beim Verteidigen, wird in seiner Schlußphase im Grabenkampf entschieden. Bei einem Krieg mit atomaren Mitteln dürfte diese Kampfform wieder viel häufiger in Erscheinung treten als etwa im Zeitalter großräumiger, rascher Bewegungen. Zudem erlaubt die Schulung im Grabenkampf einen ungemein intensiven Ausbildungsbetrieb; sie könnte sich daher für Angehörige aller Truppengattungen als hervorragendes Mittel bewähren, gleichzeitig soldatisch zu erziehen und die Kriegstüchtigkeit in relativ kurzer Zeit merklich zu heben. Da dieser Ausbildungszweig für die meisten Truppen neuartig ist, wird es, wie in unserem Fall, trotz hoher Beanspruchung am Einsatz von Kader und Mannschaft nicht fehlen.

Um die kurzen Ausbildungsstunden aufs beste auszunützen, begann die Vorbereitung bereits im Unterkunftsraum der einzelnen Kompagnien. In der Nähe der belegten Dörfer wurden je eine Kampfbahn, eine Seil- und eine Bajonettierpiste erstellt, die bei täglichem Gebrauch für die körperliche Ertüchtigung und die Erhöhung der Gewandtheit beste Dienste leisteten. Mit Schußabgaben und HG-Würfen auf wechselnde Ziele war auf allen Bahnen für eine gewisse Abwechslung gesorgt. Das Eindringen in einen Keller und Verlassen durch ein Fenster mit Lichtschacht diente gleichzeitig dem Häuserkampf wie auch der Vorbereitung auf den Sprung in den Graben und wieder hinaus. Auch hielten die Kompagnien vorbereitende Nachtübungen ab, bei denen es besonders ums Beobachten, lautlos Verschieben, Durchqueren von Drahthindernissen und ums Passieren von markierten Minengassen ging. Natürlich stand auch der Kaderunterricht im Zeichen des diesjährigen Schwergewichts: Organisieren von Gruppe und Zug für Spezialaufgaben im Grabenkampf, Befehlsgebung beim Rekognoszieren und Übernehmen des Grabens, bei der Ablösung und schließlich im Kampf (Begegnung, Umfassung, Gegenangriff, Abriegelung) standen auf dem Programm.

Traf eine Kompagnie erstmals im Stützpunkt ein, wurde im Sinne einer raschen und natürlichen Angewöhnung sofort mit ausgesprochen arbeitsintensiver Einzel- und Truppgefechtsausbildung begonnen, die dann nahezu den ganzen ersten Arbeitstag ausfüllten. Unter Leitung der Zugführer demonstrierten die Unteroffiziere die standardisierten Übungen, dann übernahmen sie ihre Gruppen, um mit ihren Leuten das Gezeigte

[1] Hptm. J. Halter, «Bau des permanenten Stützpunktes in der ‚Salwiden'», ASMZ 12/1961, S. 610.

Bild 1. Im flachen Sprung in den Graben

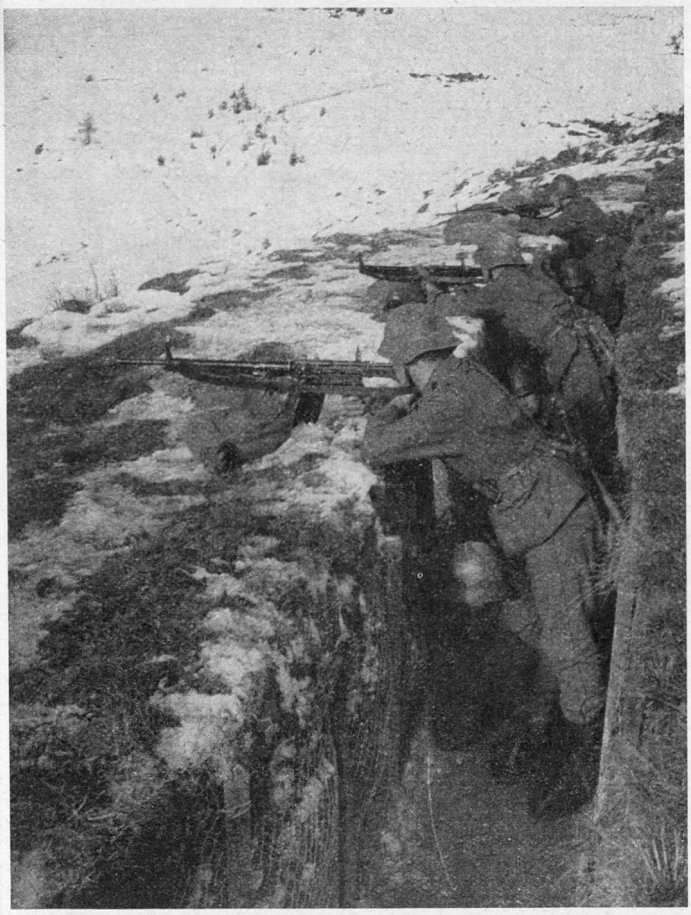

Bild 2. «Grabenturnen»: das Aneinander-Vorbeikommen muß geübt werden

einzuüben. Rasches, flaches Eindringen über den Grabenrand, Verlassen der Deckung im rasanten Sprung, ungesehen im zügigen Kauergang vorrücken, mit katzenartiger Behendigkeit an Beobachtern, Sicherungsleuten oder verwundeten Kameraden vorbeikommen und im Sprung um eine Ecke schnellen, sofort bereit zum Schnappschuß oder zur Sturmgewehrserie aus dem Hüftgelenk, all das zählte zu diesen Übungen. Später erweiterten wir das Programm: hinzu kamen der reflexartige Wechsel aus der Deckung in die Stellung und zurück in die Deckung und das Improvisieren von Stellungen in Verbindungsgräben; wir lernten Verwundete abschleppen und Drahthindernisse im Graben und außerhalb desselben überwinden. Besondere Aufmerksamkeit schenkten wir dem raschen Erfassen von Zielen in einem vorher zugewiesenen Beobachtungsabschnitt. Dabei bewährte sich die Methode, bereits im Graben drin das Gewehr in Anschlag zu nehmen und, über Diopter und Korn blickend, auf die Deckung zu schnellen, um so im entscheidenden Moment vor der Sturmabwehr auch nicht eine einzige kostbare Sekunde zu verlieren.

Schon im Verlauf des ersten Morgens folgten bereits elementare Truppenübungen. Mit einem Minimum an Worten – alles Selbstverständliche darf nicht erwähnt werden – kommandiert einer seinem Rottenkameraden den vorbereitenden HG-Wurf in den Graben sowie den anschließenden Sprung. Ebenso verhält es sich beim gemeinsamen Verlassen der Deckung. Um an der Spitze einer Gruppe richtig vorzustoßen, muß die Zusammenarbeit von Truppführer (die Truppe taufte ihn «Wendrohrführer») und dem aufgeschlossenen nachrückenden HG-Werfer geschult werden. Solange man nicht erkannt ist, wird mit Zeichen gearbeitet, nach dem Entdecktwerden mit knappen Befehlen. Auch das Nachrücken am Schluß der Gruppe will geübt sein: der Zweit- und der Drittletzte decken links und rechts sporadisch ab, der Hinterste folgt im Krebsgang. Spezialisten erhielten besondere zusätzliche Aufgaben zugewiesen: die Panzerabwehrleute müssen in der Lage sein, aus Stellungen und aus Verbindungsgräben in rascher Folge Ziele im Vorgelände zu beschießen, die Unterstützungsgruppe lernt, aus dem Graben heraus zu wirken, und die Mg.-Gruppe schließlich trainiert darauf, nach dem feindlichen Artilleriebeschuß möglichst rasch ihr Gewehr aus der schützenden Deckung in Stellung zu bringen, vorbereitete Wechselstellungen blitzartig zu beziehen und sich im Graben gewandt zu verschieben, wobei der Schütze das schußbereite Gewehr unter dem Arm trägt. Ab Lafette wird nur von vorbereiteten Mg.-Tischen aus geschossen, sonst geht das Gewehr auf Vorderstützen in Stellung.

Sobald einmal einige Einzel- und ein paar Truppgefechtsübungen eingespielt waren, konnte sich der Zugführer der Gruppengefechtsausbildung zuwenden. Der Rest des Zuges übte unter Leitung der Unteroffiziere die behandelten Formen ein. Drohte die Aufmerksamkeit zu erlahmen, so begegneten wir der Ermüdung mit sogenanntem Grabenturnen, das heißt mit Reaktionsübungen aus dem erwähnten Stoff, die hier die üblichen Appellübungen sinngemäß ersetzten.

Bei allen Übungen trachteten wir darnach, den Rahmen möglichst einfach zu halten. Oft ging es bloß darum, zu sagen, was man haben wollte und wer das Umgelände mit seinem Feuer beherrschte. Auch wurde nur das Allernötigste standardisiert. Jeder mußte beispielsweise wissen, was die Vordersten und die Hintersten einer Gruppe zu tun haben. Beim Instruieren der Mannschaft arbeiteten wir nur höchst selten mit Nummernbezeichnungen, da die rasch wechselnden Situationen im Kampf

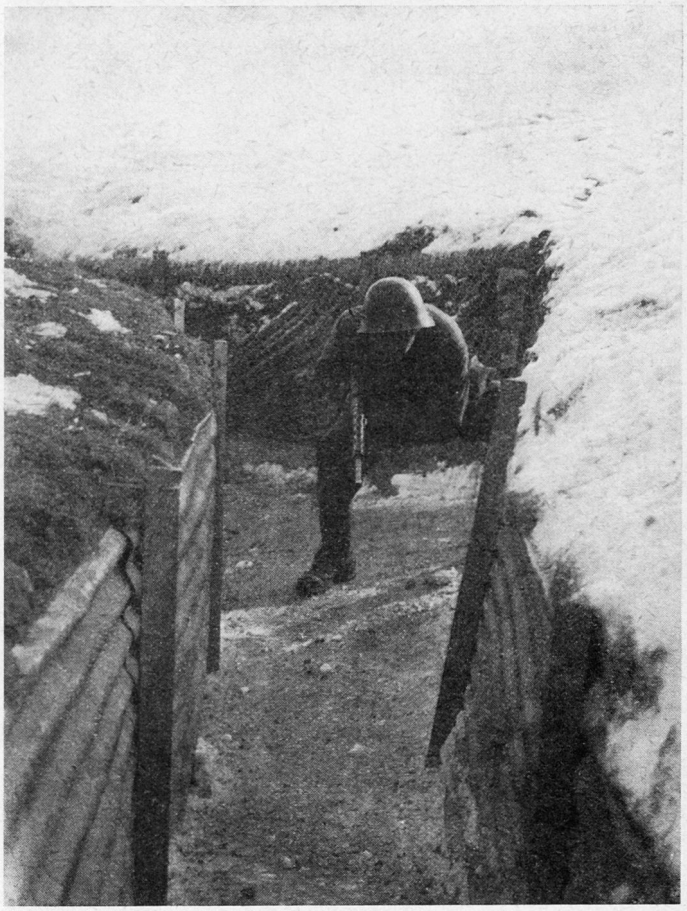

Bild 3. Schußbereit nach raschem Ausfallschritt

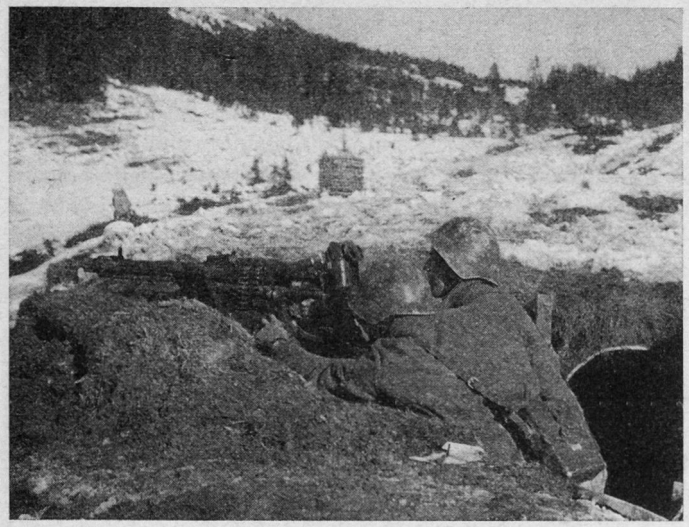

Bild 4. Mg.-Stellung unmittelbar neben der Nische

andauernd zu neuen Anpassungen zwingen: Da fällt beispielsweise einer aus, ein anderer muß einen Seitengang abschirmen und folgt erst, wenn die Gruppe seine Abzweigung passiert hat. Dabei wird er zum hintersten Mann der Gruppe, der Hinterste zum Zweithintersten usw. In der Füsiliergruppe muß jeder jede Charge kennen. Trotzdem übernahmen wir natürlich fürs Vorstoßen die bereits eingespielte Schützenkolonne und paßten sie den Gegebenheiten im Graben wie folgt an:

Nr. 1: Spitzenmann, Truppführer mit Sturmgewehr,
Nr. 2: HG-Werfer,
Kpl.: Gruppenführer, gleichzeitig 2. HG-Werfer,

Bild 5. Mittels Tannast und Zeltbahn wird ein Verwundeter abgeschleppt

Nr. 3: HG-Träger, ausgerüstet mit einem Jutesack, den er mittels einer geflochtenen Schnur über die linke Schulter vorhängt,
Nr. 4: überwacht das Gelände rechts vom Graben,
Nr. 5: überwacht das Gelände links vom Graben,
Nr. 6: sichert nach hinten.

Bei den Gruppenübungen achteten wir von allem Anfang darauf, daß keine unnötigen Massierungen entstanden. Normalerweise durften sich gleichzeitig in einem geraden Grabenstück nur zwei Mann aufhalten. Wer einen Seitengang abdeckt, gehört bis zur nächsten Biegung in diesen Graben hinein; der Letzte ruft ihn zurück, wenn er die Abzweigung passiert. Höchstens bei der Spitze darf im Interesse eines zügigen Vorstoßes in Kauf genommen werden, daß neben dem Spitzentrupp auch noch der Gruppenführer im gleichen Grabenstück erscheint. Sein Abstand von den beiden Spitzenleuten bleibt aber immer so groß, als es die Lage erlaubt, seine Leute noch wirksam zu beeinflussen. Wo gleichzeitig in zwei Richtungen HG zu werfen sind, beteiligt er sich am Kampf. In Krisenlagen übernimmt er oft selber die Spitze.

Es bewährte sich, möglichst früh schon die Gruppe gegen Markeure einzusetzen, und zwar vor allem aus psychologischen Gründen. Mit der Spannung über das Wie und Wo des Zusammentreffens wächst sofort auch der Einsatz und das instinktiv richtige Verhalten der Leute. Man erfährt bald, mit welchen Nachteilen es verbunden ist, wenn einen der Markeur entdeckt, bevor man ihn selber bemerkt hat. Leicht wird dann der schützende Graben zur Falle, aus der es kein Entrinnen mehr gibt. Für solche Übungen wären gewichtsgetreue HG-Wurfkörper aus Gummi, mit denen sich die Gegner gefahrlos bewerfen könnten, von großem Vorteil. Wir behalfen uns mit Holzwurfkörpern, die aber nur halb so schwer waren wie richtige HG. Bei Übungen auf Gegenseitigkeit lassen sich in spannender Ambiance Begegnungen einleiten und Lagen schaffen, bei denen um Grabenecken oder Schulterwehren gekämpft, Stichgräben und Unterstände ausgeräumt und Gegner, der aus der Seite oder von hinten stößt, abgewehrt wird. Das Abriegeln mit Drahtwalzen oder spanischen Reitern, mit Brustwehr und Rückendeckung aus Sandsäcken[2] ergibt eine Gruppenübung, die sich auch unter der Leitung eines Unteroffiziers durchspielen läßt; hier genügt es, daß der Zugführer den Zeitbedarf überprüft und sich sporadisch versichert, daß gedeckt gearbeitet wird.

Zu diesen Gruppenübungen gehören auch Präventivangriffe auf Gegner im Vorgelände, ein Vorgehen, das sich allerdings nur bei massiver eigener Feuerüberlegenheit denken läßt, und schließlich auch Einbrüche von außen in den Graben. Dabei legten wir unsere Leute knapp außer der maximalen HG-Wurfdistanz vom Graben entfernt in einem etwa 30 m breiten Schützenschwarm bereit. Es ergab sich folgende Verteilung der Aufgaben:

Nr. 6: (rechts außen) deckt frontal und nach rechts ab,
Nr. 4: wirft HG,
Nr. 2: sichert nach hinten,
Kpl.: überschaut das Ganze und kommandiert,
Nr. 1: wirft HG,
Nr. 3: wirft HG,
Nr. 5: (links außen) deckt frontal und nach links ab.

Mit dem Gruppenführer springen die Nummern 6, 4, 3 und 5 in den Graben. Die Nummern 1 und 2 winkt er nach, wenn

[2] v. Dach, «Grabenkampf», «Schweizer Soldat» vom 15. November 1959.

die anfänglich unvermeidbare Massierung im Graben drin überwunden ist. Diese Übung läßt eine Reihe von Varianten zu: Einmal wird senkrecht zu einem längeren Grabenstück, ein andermal ins Ende eines Stichgrabens gestoßen und in einer dritten Abart ein rückwärtiges Verbindungsstück angegriffen.

Schon am Ende des zweiten Ausbildungstages ließen sich drei Gruppenübungen (beispielsweise Vorrücken, Abdecken und Einnehmen eines Seitengrabens) zu einem einfachen Zugsgefechtsexerzieren zusammenfügen. Der dritte Tag schließlich stand ganz im Zeichen der Zugsgefechtsausbildung. Dabei konnten tagsüber im Maximum zwei Züge gleichzeitig in unserem Stützpunkt arbeiten. Wenn die Leistungen nach Gesichtspunkten bewertet werden, die der Übungsleiter zum voraus festgelegt hat, so geben diese Tests besonders dem Bataillonskommandanten gute Gelegenheit, alle seine Füsilierzüge gründlich kennenzulernen und miteinander zu vergleichen. So spielten wir mit jedem Zug aus dem Wald heraus einen Angriff aufs obere Grabensystem durch. Die Verzweigungen der Gräben ließen es zu, daß im Verlauf dieser Aktionen jede Gruppe einmal die Spitze innehatte. Gleichzeitig verteidigte ein anderer Zug unter besonderer Übungsleitung den unteren Stützpunkt gegen angreifende Markeure. Dabei ließen die Schiedsrichter einen begrenzten Einbruch gelingen, der den Zug in zwei Teile aufspaltete. Reorganisation des angeschlagenen Verteidigers und Gegenstoß auf den eingebrochenen Feind bildeten den knifflligen Höhepunkt dieser Übung.

Unter Leitung des Bataillonskommandanten begann ferner Abend für Abend mit Hilfe eines kleinen Übungsstabes und eines Markeurdetachementes eine Nachtübung für je einen verstärkten Füsilierzug. Eine halbe Stunde nachdem die Kompagnie den Raum verlassen hatte, meldete ein Zugführer seine Leute samt Material und Munition. Während der Zug im gesicherten Halt wartete, erfolgte die Absprache mit der (markierten) alten Besatzung an Hand von Gitterskizze, Feuer- und Minenplan. Dann fand die Ablösung statt, und bald darauf schossen sich die Minenwerfer beim letzten Tageslicht ein. Bei Beginn der Dämmerung mußten Horchposten gestellt und die Überwachung des Niemandslandes angeordnet werden. Die Übungsleitung variierte die besondern Aufgaben: einmal galt es, an bestimmter Stelle einen Verwundeten oder Toten, ein andermal eine Meldung der Regimentspatrouille zu holen, während die Panzerspezialisten unterdessen im Vorgelände einen Granattrichter zu verminen hatten. Im Verlauf der Nacht gewahrte der Horchposten Feind, der sich in seiner Nähe bereitstellte, und bald darauf setzte markiertes Artilleriefeuer auf den Stützpunkt ein. Der Angriff kam, ein teilweiser Einbruch gelang – Nacht für Nacht an anderer Stelle –, der jeweils wieder zu bereinigen war. Dann folgten während etwa 2 Stunden keine weiteren Kampfhandlungen. Dafür mußten scharfe Munition und heiße Morgenverpflegung herbeigeschafft und im Graben drin möglichst lautlos verteilt werden. Unterdessen stellten die Markeure Scheiben, so daß sich noch vor dem Morgengrauen im Lichte von Bengalen ein Sturmabwehrfeuer scharf durchspielen ließ. Bei diesen Nachtübungen erforderten die Verbindungen innerhalb des Zuges besondere Beachtung, liegen doch die beiden äußersten Stellen des Stützpunktes, in der Luftlinie gemessen, 450 m auseinander. Neben dem rechtzeitigen Delegieren der Feuer bewährten sich wenige einfache Zeichen mit Raketen, Pfeifen und Hörnern. Beim Arbeiten mit der Gasmaske leisteten Kuhglokken besonders gute Dienste. Als falsch erwies es sich, mit langen Pfiffen etwa kundzutun, daß ein Gruppennest angegriffen werde. Mit präzisen Absprachen, wie «drei lange Pfiffe bedeu-

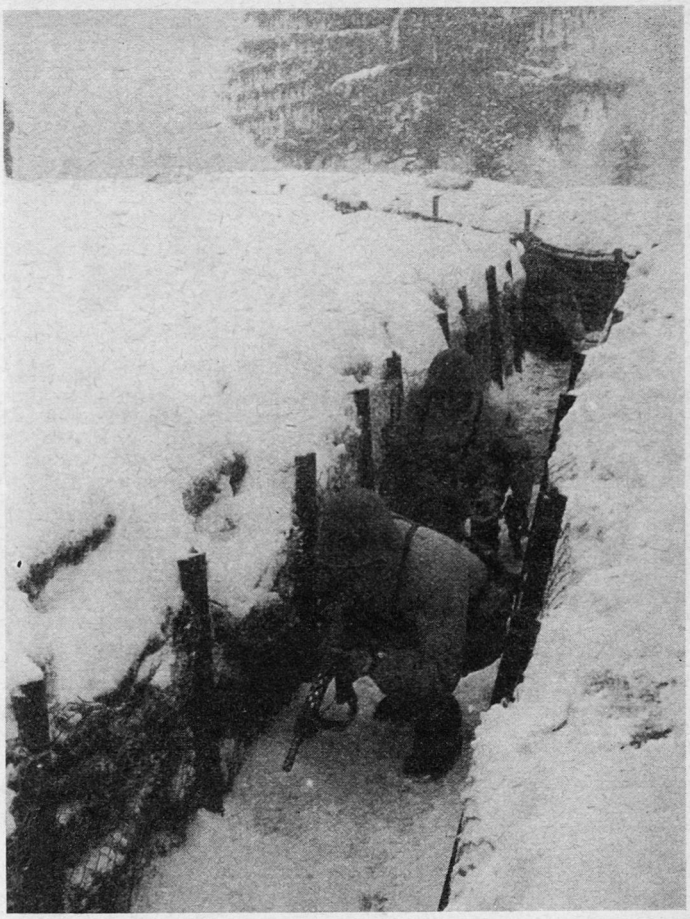

Bild 6. Die Spitze einer Gruppe rückt vor: Truppführer, HG-Werfer und Unteroffizier

Bild 7. Alarm im Unterstand

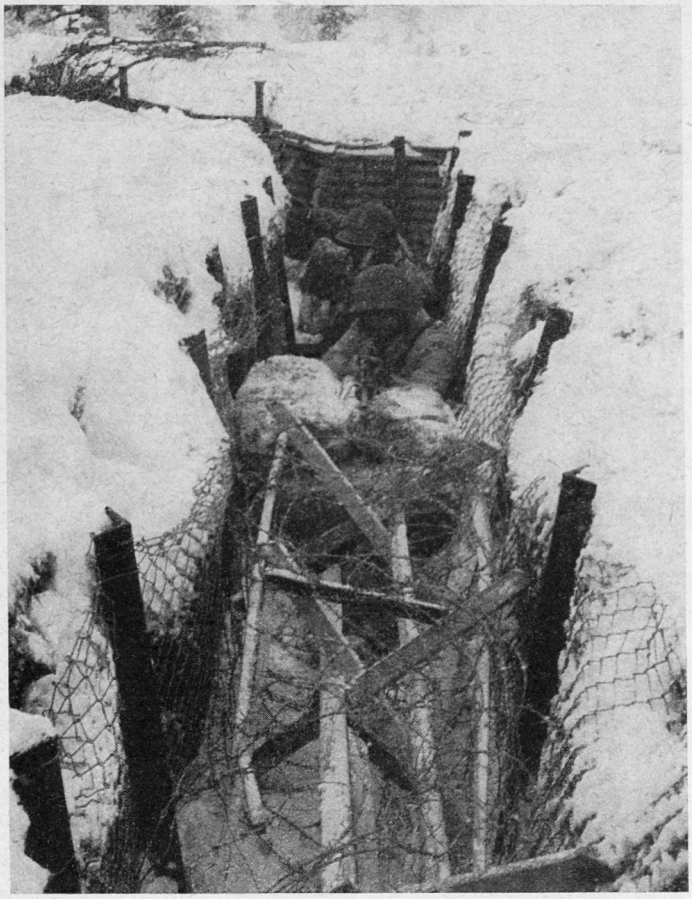

Bild 8. Verteidigung einer Barrikade am Ende eines geraden Grabenstückes

ten: Gegner hat die Hälfte der Grabenanlagen am Hang eingenommen», war dem Leutnant, der sich über den Einsatz seiner Reserve schlüssig werden mußte, weit mehr gedient.

Eine gewisse Härteprobe bildete den Abschluß der Nachtübung. Erst wurde Atombereitschaft befohlen, dann Atomalarm ausgelöst und schließlich in der Dämmerung der Einsatz der einzelnen Waffen exerziermäßig im scharfen Schuß überprüft. Für jede Waffe stellten wir gesondert den Zeitbedarf fest und werteten die Treffer aus. So ließ sich mit geringem Munitionsverbrauch ein intensives Üben unter erschwerten Bedingungen verwirklichen, dessen Resultate dann der weiteren Ausbildung die Richtung wiesen. – Übungsabbruch und -besprechung waren so angesetzt, daß das Grabensystem im unmittelbaren Anschluß an diese Nachtübung der neu eintreffenden Kompagnie wieder zur Verfügung stand.

Um diese Übungen Nacht für Nacht durchspielen zu können, stellten wir aus zwei erfahrenen Oberleutnants und zwei Wachtmeistern eine Übungsleitung zusammen. Dazu gesellte sich ein kleines Markeurdetachement unter Leitung des Patrouillenoffiziers, das, wie die Übungsleitung, tagsüber im nächstgelegenen Bauernhaus schlief.

Diese harte, aber dankbare Ausbildungsarbeit hat sich in soldatischer wie in gefechtstechnischer Hinsicht gelohnt. Wir möchten es möglichst vielen Truppen gönnen, unter ähnlichen Bedingungen Kader und Mannschaft schulen zu dürfen.

Die vorliegenden Hinweise resultierten aus unseren Erfahrungen im WK 1962. Hinein verarbeitet sind Aussprachen mit einem Gast, Generalmajor a. D. Hans Kissel aus Frankfurt, mit meinen Vorgesetzten, besonders mit dem Kommandanten der FDiv. 8, Oberstdiv. Alfred Ernst, und mit meinen Untergebenen aller Grade, besonders mit den Einheitskommandanten.

Literatur

Außer der bereits zitierten wurde benutzt: Oberst Lais, «Stoßtruppverfahren und Stoßtruppausbildung im Kampf um und in Feldstellungen», Druck der AOG Zürich. – Zeller, «Stoßtruppausbildung hinter der Front», ASMZ 1960, S. 43. – Putzker, «Ausbildung für eine Stützpunktverteidigung», ASMZ 1960, S. 834. – A. Ernst, «Die Ausbildung im permanenten Stützpunkt in der ‚Salwiden'», ASMZ 1961, S. 607.

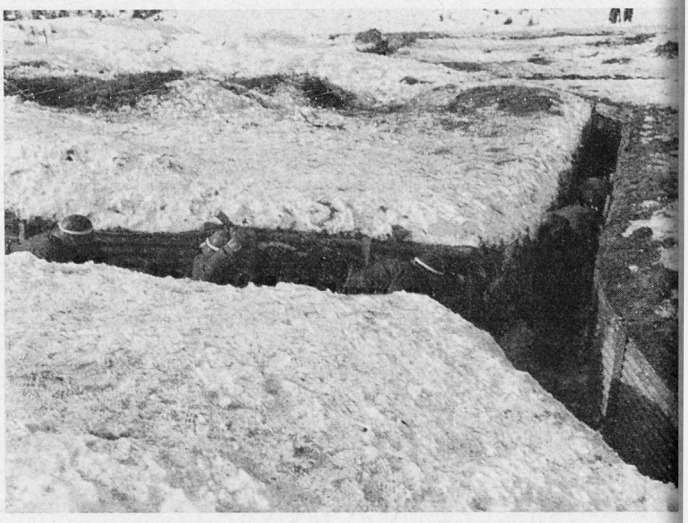

Bild 9. Begegnung: Übung auf Gegenseitigkeit

«Es hat keinen Sinn, sich militärisch auf den Krieg vorzubereiten, wenn die geheime Angst vor dem Kriege größer ist als das Gefühl der Pflicht gegenüber den Vorfahren und gegenüber den Nachkommen.»

Oberst i. Gst. K. Schmid
Psychologische Aspekte des totalen Krieges